Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 32

Artikel: Erntelied

Autor: Pfister, Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-646380

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32 - 26. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

8. August 1936

Erntelied. Von Rudolf Pfister.

Zieht ein Sichlein halben Kreis Durch die Felder silbern, leis Taucht sein Gleichmaß ernst und schwer Unter in das Aehrenmeer;

Beugt die braune Bäuerin Ihren Nacken drüber hin, Wiegt sie golden, sonnenwarm Büschelweis das Korn im Arm, Als ob Gott zugegen wär.

Häuft sie um sich, lichtumloht, Himmelsfrucht zu Menschenbrot, Lieget Friede weit umher

Der Ring des Generals.

Erzählung von Selma Lagerlöf. Copyright by Roman-Vertrieb Langen/Müller, München.

Ingilbert war wieder drüben gewesen und hatte ge= horcht, jest kam er zu ihr zurück.

"Du glaubst es doch nicht, Ingilbert?" sagte sie mit einem letten Bersuch, die Angst zu verscheuchen.

Aber da sah sie, daß Ingilberts Hände zitterten und die Augen entsett starrten. Er hatte ebensolche Angst wie sie.

"Was soll ich glauben?" flüsterte Ingilbert. "Der Bater sagt, er hätte mehrmals versucht, nach Norwegen hinüberzugelangen, um den Ring zu verkaufen. Aber er konnte nie fortkommen. Das eine Mal wurde er krank, das andere Mal brach das Pferd das Bein, gerade als er vom Hof wegreiten wollte."

"Was sagt der Propst?" fragte das Mädchen.

"Er hat den Vater gefragt, warum er all diese Jahre den Ring behalten hat, wenn es doch mit so großer Gefahr verknüpft war, ihn zu besitzen. Aber der Bater gab zur Antwort, er hätte geglaubt, der Rittmeister würde ihn hängen lassen, wenn er seine Tat eingestand. Er hatte keine Wahl, er war gezwungen, ihn zu behalten. Aber nun wußte er, daß er sterben musse, und nun wollte er den Ring dem Bropst geben, damit man ihn dem General ins Grab lege und wir Rinder von dem Fluch befreit werden und wieder hinunter ins Dorf ziehen fonnen."

"Ich bin froh, daß der Propst da ist", sagte das Mäd= den. "Ich weiß nicht, was ich anfangen soll, wenn er fort ist. Ich fürchte mich so. Es kommt mir so vor, als ob der General dort drüben unter den Tannen steht. Denk nur, daß er alle Tage hier herumgegangen ist und uns bewacht hat! Und der Bater hat ihn vielleicht gesehen."

"Ich glaube schon, daß der Vater ihn gesehen hat", sagte Ingilbert.

Er ging wieder zur Hütte hin, um zu lauschen. Als

er zurüdkam, hatte er einen anderen Ausdrud in den Augen.

"Ich habe den Ring gesehen", sagte er. "Der Vater hat ihn dem Propst gegeben. Er schimmert wie eine Feuer= flamme. Er ist rot und gelb. Er leuchtet. Der Propst hat ihn angeschaut und gesagt, er sähe, dies wäre der Ring des Generals. Geh nur zur Luke hin, dann kannst du ihn auch sehen!"

"Eher möchte ich eine Natter in die Sand nehmen, als diesen Ring ansehen", sagte das Mädchen. "Du meinst doch nicht wirklich, daß er schön anzusehen ist?"

Ingilbert sah weg.

"Ich weiß ja, daß er uns zugrunde gerichtet hat", sagte er, .. aber gefallen hat er mir doch."

Gerade als er dies sagte, drang die Stimme des Propstes start und laut zu den beiden Geschwistern hinaus. Bis dahin hatte er den Kranken reden lassen. Nun war die Reihe an ihm.

Es war klar, daß er auf all diese wilden Reden von der Verfolgung eines Toten nicht eingehen konnte. Er versuchte dem Bauer zu zeigen, daß es Gottes Strafe war, die ihn ereilt hatte, weil er ein so gräßliches Verbrechen begangen, einen Leichnam zu bestehlen. Der Propst wollte durchaus nicht einräumen, daß der General die Macht gehabt hatte, eine Feuersbrunst anzustiften, oder Krankheiten über Mensch und Bieh zu verhängen. Nein, die Unglücks= fälle, die Bard getroffen hatten, waren Gottes Fingerzeige, ihn zu zwingen, seine Tat zu bereuen und das Gestohlene, noch bei Lebzeiten, gurudzuerstatten, auf daß seine Sunde vergeben werde und er eines seligen Todes sterben könne.

Der alte Bard Bardsson lag still da und hörte die Worte des Propstes, ohne einen Einwand zu erheben. Aber zu überzeugen vermochten sie ihn wohl nicht. Er hatte zu=